

Inhaltsverzeichnis

Einführung	7
Was ist ABC-Poker?	10
Optimales Poker	12
Gegnerorientiertes Spiel	14
Eine Anmerkung zu ausgewogenem Spiel und ausnutzbarem Spiel	17
Teil 1: Tichte Spieler	19
Die Vorgehensweise gegen tichte Spieler	21
Merkmal Nr. 1: Kein All-In ohne Nuts	22
Merkmal Nr. 2: Limpfold vor dem Flop	26
Merkmal Nr. 3: Verräterische Einsatzhöhen bei tichten Spielern	30
Merkmal Nr. 4: Betfolden	34
Merkmal Nr. 5: Potkontrolle	46
Merkmal Nr. 6: Mangelnde Bereitschaft zur zweiten oder dritten Salve	50
Tichte Spieler: Zusammenfassung und Übungen	56

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel *Playing The Player: Moving Beyond ABC Poker To Dominate Your Opponents* beim Verlag CreateSpace.
Copyright © Ed Miller
Autoren: Ed Miller

1. Auflage 2012

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile und Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Alle Angaben, Informationen und Beispiele erfolgen nach sorgfältigen Recherchen. Für Irrtümer, Fehler und Änderungen übernehmen die Autoren, die Übersetzer und der Verlag keine Haftung.

Copyright © 2012. Alle deutschsprachigen Rechte
bei Premium Poker Publishing Ltd., Quickborn
Übersetzung ins Deutsche: Rainer Vollmar
Umschlaggestaltung, Layout und Satz: Andreas Dude
Lektorat: Niels-Arne Münch
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

ISBN: 978-3-9813229-6-5

Besuchen Sie uns im Internet: www.PokerBooks.de

Teil 2: Loose-aggressive Spieler	73
Die Vorgehensweise gegen loose-aggressive Spieler	75
Merkmal Nr. 1:	
Häufige Preflop-Raises und Salven nach dem Flop	77
Wie man in Spektren denkt	86
3-Bets vor dem Flop	91
Merkmal Nr. 2:	
Reflexartiger Angriff bei gegnerischer Schwäche	115
Loose-aggressive Spieler:	
Zusammenfassung und Übungen	120
Teil 3: Schlechte Spieler	135
Erfolgreiches Abschneiden in wilden Partien	137
Merkmal Nr. 1:	
Loose Calls auf dem Flop und Neugier auf den Showdown	148
Merkmal Nr. 2:	
Overpairs werden nie gefoldet	152
Teil 4: Zusammenfassung	157
Mängelsuche	159
Zehn neue Spielzüge, die Sie noch nicht kennen, aber ausprobieren sollten	176
Übungsaufgaben	185
Schlussgedanken	198
Danksagung	201

Einführung

Was zeichnet einen guten Pokerspieler aus?

Diese Frage ist vermutlich schwerer zu beantworten, als Sie glauben.

Bei anderen Spielen fällt die Antwort leichter. Ein guter Tennisspieler gewinnt viele Matches und Turniere. Man kann davon ausgehen, dass ein solcher Spieler über eine gute Fitness und hervorragende Grundlagen wie Fußarbeit, Aufschlag, Vorhand, Rückhand usw. verfügt und obendrein psychisch stabil ist.

Ein guter Schachspieler gewinnt viele Partien und Turniere. Vermutlich weiß er sehr viel über Schach, verfügt über hervorragende positionelle und taktische Fähigkeiten und ein zumindest gutes Konzentrationsvermögen sowie psychische Stabilität.

Was aber macht einen guten Pokerspieler aus? Handelt es sich um jemanden, der viele Turniere gewinnt? Nicht unbedingt. Gewinnt jemand Turnier um Turnier, wäre dies zwar ein fast sicheres Anzeichen für einen exzellenten Pokerspieler, doch besteht Poker aus so viel Glück, dass man nicht von jedem Spieler, der ein oder mehrere Turniere in kurzer Folge gewinnt, behaupten kann, er wäre gut.

Ist ein guter Pokerspieler jemand, der die Grundlagen des Spiels verstanden hat? Vielleicht, doch würde ich behaupten, dass die meisten Pokerspieler sich irren, welche Fähigkeiten beim Poker „grundlegend“ sind.

Die meisten würden wohl sagen, ein guter Pokerspieler wäre jemand, der auf lange Sicht eine hohe Gewinnquote hat, gemessen in Dollar pro Stunde (oder pro 100 Hände).

Die Gewinnquote. Sie ist die ultimative Messlatte für einen Pokerspieler.

Und jetzt kommt's. Die meisten Pokerschüler eignen sich einen bestimmten statischen Stil an, der darauf ausgelegt ist, in den meisten Pokerrunden gut genug zu sein, der aber selten in einer konkreten Partie zur maximalen Gewinnquote führt. Mit anderen Worten lernen Pokerspieler zwar, wie *man nicht verliert* (sprich eine moderate Gewinnquote erzielt), aber nicht, wie man gewinnt.

Warum ist das so? Dafür gibt es zwei Gründe. Pokerspieler sind faul. Da jedoch fast alle Menschen in diesem Sinne faul sind, kann man Pokerspieler dafür nicht rügen. Die meisten Spieler sind auf der Suche

nach einer bequemen Strategie, die sie in fast jeder Partie anwenden und sich damit behaupten können. Poker ist an sich schon risikoreich genug, warum sollte man noch zusätzliche Risiken mit Anpassungen eingehen, die nach hinten losgehen können?

Generell halten die meisten Spieler nach Standardspielzügen Ausschau. Mit Top Pair setzen sie auf dem Flop, folden nach einem Raise, checken den Turn und bringen auf dem River eine Value Bet. Mit einem Kombo-Draw auf dem Flop setzen sie und gehen nach einem möglichen Raise All-In. Diese Standardspielzüge reichen in einem normalen Umfeld oft für Gewinne aus und halten gleichzeitig die Varianz in einem überschaubaren Rahmen. Mit Standardspielzügen kann man ohne volle Konzentration Poker spielen. Man kann nebenher fernsehen, ein wenig plaudern, telefonieren oder was auch immer tun und dennoch erfolgreich abschneiden.

Der andere Grund, weshalb Pokerspieler lernen, nicht zu verlieren, besteht darin, dass dies viel einfacher ist, als sich anzueignen, wie man seine Gewinnquote maximiert. Um seine Gewinnquote zu maximieren, muss man sich sehr aktiv an die konkreten Bedingungen anpassen, und das zwingt einen, mehrere Dinge gleichzeitig richtig zu machen.

- Man muss die Spielweise der Gegner korrekt einschätzen. Das ist nicht immer einfach, da Phasen mit guten bzw. schlechten Karten die Wahrnehmung der gegnerischen Stile verzerren können.
- Man muss erkennen, wie die korrekte Anpassung bei einem bestimmten Gegner aussieht.
- Man muss die als richtig erkannten Anpassungen auch anwenden. Man benötigt die Geistesgegenwart, eine situative Anpassung zu erkennen, und diese dann in die Tat umsetzen.
- Man muss erkennen, wenn sich ein Gegner der eigenen Spielweise anpasst, und sich seinerseits anpassen.

Dies erfordert weit mehr geistigen Aufwand, als bloß mit dem Ziel zu spielen, nicht zu verlieren. Man muss auch abseits des Tisches mehr arbeiten und seine Nerven sehr gut unter Kontrolle haben. Wollen Sie mit Ihrem Spiel aber den Durchbruch schaffen, haben Sie keine andere Wahl.

Worum geht es also in diesem Buch? Es geht darum, die ersten zwei Schritte zu nehmen, um beim Poker nicht nur nicht zu verlieren, sondern zu gewinnen. Ich werde Ihnen helfen, die Spielweise Ihrer Gegner und die richtigen Anpassungen zu erkennen. Außerdem zeige ich Ihnen Beispielhände, in denen die Anpassungen vermutlich korrekt sind.

Nach der Lektüre dieses Buchs werden Sie kein Meister sein. Dazu bedarf es tausender Übungsstunden, und zwar der richtigen Übungsstunden.

Mein Ziel in diesem Buch ist bescheidener, aber immer noch ambitioniert. Ich möchte Ihnen die Augen öffnen. Vermutlich können Sie schon ein wenig Poker spielen, und ich will Ihnen zeigen, wie viele weitere Möglichkeiten es gibt, aus denen Sie Kapital schlagen können. Ich will Ihnen zeigen, was die Spieler mit den monströsen Gewinnquoten tun, und Sie noch nicht.

Außerdem möchte ich Sie für die Reise ins Ungewisse mit einer guten Basis ausstatten. Ich werde Ihnen einige einfache Anpassungen zeigen, die recht sicher und leicht anwendbar sind, Ihnen aber gleichzeitig einen Vorgeschmack davon geben, wie es sich anfühlt, wenn man ein wirklich brillanter Pokerspieler ist.

Lesen Sie weiter, wenn Sie bereit sind, das ABC-Poker hinter sich zu lassen und zu schauen, was es sonst noch gibt.